



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Achtzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

hafte Brevets vor die Personen, so in dasselbe aufgenommen worden, gefertigt ^{a)}).

Achtzehntes Jahrhundert.

Laurent Bordelon.

Der Abt Bordelon blühte um den Anfang dieses Jahrhunderts, und gab folgende satirische Schriften heraus:

- 1) L'Histoire des Imaginations extravagantes de M. Oufle, caussées par la lecture des Livres qui traitent de la Magie, du Grimoire, des Demoniaques, des Sorciers, Loupgarous, Incubes, Succubes et du Sabat; des Fées, Ogres, Esprits folets, Genies, Phantomes et autres revenans etc. par l'Abbé Bordelon, avec figures. Paris, Pierre Prault. 1710. 2 Vol. 12. und 1712. 12. Eine neue Ausgabe ist zu Paris 1754. 8. in fünf Theilen herauskommen. Dieses Buch ist auch ins Deutsche übersetzt worden, unter folgendem Titel:

Historie, oder wunderliche Erzählung der seltsamen Einbildungen, welche Monsieur Oufle aus Lesung solcher Bücher bekommen, welche von der Zauberei u. s. w. handeln. Durchgehends mit vielen curieusem Noten versehen, worinn alle Stellen in den Büchern, welche solche seltsame Einbildung verursacht haben, oder wider

a) Niceron Memoires Tom. XXXVIII. p. 233.

wider dieselbe dienen können, getreulich angezeigt, und in zwei Theilen abgehandelt sind. Aus dem französischen übersetzt. Danzig. 1712. ohne Vorreden und Register 564 Seiten. In diesem Buche wird aller Glauben an die Astrologie, Gespenster und Zauberei als eine Einbildung der Narren vorgestellt; daher verwundert sich Thomasius, daß man damals das Buch in Frankreich so frei durchschlüpfen lassen, da man über seine Disputation von dem Laster der Zauberei so viel Lermen angefangen ^{b)}. Der Name Gufle ist das Anagramma von le Fou.

2) Dialogues des Vivans par l'Abbé Bordelon. 1717. 12. Dieses Buch ist selten, weil es bald Anfangs ist unterdrückt worden, indem sich viele Personen darüber beklagten, daß sie darinn mit Namen genannt und redend eingeführt worden.

Johann Baptista Rousseau.

Rousseau wegen seiner Stärke in der Ode der französische Pindar genannt, wurde zu Paris 1669. geboren. Der Charakter dieses Dichters als Mensch erscheint in einem sehr nachtheiligen Lichte, wenn man seinen Neid, Rachgier und Eifersucht betrachtet. Er soll sich sogar seines Vaters geschämt haben, um seine niedrige Herkunft zu verbergen; daher machte man ein kleines Gedicht im Ton eines Gasenliedes auf ihn, welches man mit einem Kupferfische begleitete:

Or

b) In der Vorrede zu Websters Untersuchung der Hexereien. S. 38.

Or écoutez petits et grands,
 L'Histoire d'un ingrat enfant,
 Fils d'un Cordonnier, honnette homme,
 Et vous allés entendre comme.
 Le Diable pour punition,
 Le prit en sa possession.

Er hatte sich durch seine Sinngedichte, die er das Gloria Patri seiner Psalmen nannte, schon eine Menge ansehnlicher Feinde gemacht, die er darinn sehr beißend durchgezogen hatte. Ihre Anzahl wurde noch durch die bekannten Couplets vermehrt, die man ihm Schuld gab; ob es nun gleich noch nicht ausgemacht ist, daß er sie alle verfertigt hat, so hat er sich doch zu den fünf ersten verstanden. Die Sache würde auch nicht so arg vor ihn geworden seyn, wenn er sie blos von sich abgelehnt, und sie nicht durch einen ordentlichen Proceß den Joseph Saurin hätte aufhängen wollen. Dieser Saurin, der nicht mit dem berühmten Prediger Jacob Saurin zu verwechseln ist, verließ Frankreich zwei Jahr vor der Widerrufung des Edicts von Nantes, und wurde Prediger in der Schweiz. Er gieng aber wieder nach Frankreich zurück, und wurde katholisch. Saurin behielt in dem Proceße recht, und Rousseau wurde durch einen Parlamentsschluß 1712. auf Zeitlebens aus Frankreich verbannt. Er gieng also nach Brüssel, wo er viele Gnade vom Prinzen Eugenius genos, der ihn auch mit nach Wien nahm; aber auch seine Gnade wieder verlor, da er den bekannten Grafen von Bonneval in

292

seiner

seiner Gegenwart zu sehr vertheidigte. Im Jahr 1717. wollte ihn der Regent Herzog von Orleans wieder nach Paris kommen lassen, allein Rousseau kam nicht, weil man seinen verlohrenen Proceß gegen Saurin nicht von neuem untersuchen wollte. Der Herzog von Aremberg, der sich meistens zu Brüssel aufhielt, gab ihm eine Pension von 1500 Livres. 1738. gieng er unter dem Namen Richer nach Paris, blieb aber nur drei Monathe daselbst, weil er die Umstände vor sich nicht günstig fand. Dieser unglückliche Dichter starb 1741. zu Brüssel, und bekennte noch bei seinem Tode, daß er nicht Verfasser der Couplets wäre, die sein ganzes Leben vergiftet hatten. Der berühmte Voindin Königlichcr Procurator und Schatzmeister, der 1752. starb, hinterließ nach seinem Tode eine Schrift, worinn Rousseaus Unschuld behauptet, und Saurin vor den Verfasser der Couplets angegeben und bewiesen wird, daß seine Feinde ihn durch die Andichtung derselben um eine Stelle in der Akademie bringen wollen, und daß sie dieselben mit Fleiß in der Melodie und dem Styl gemacht hatten als die, womit Rousseau als ein junger Mensch im Jahr 1700. einige Personen durchgezogen hatte. Allein Voltaire vertheidigte den Saurin öffentlich in einer Schrift unter dem Titel: Refutation d'un escrit anonyme contre la Memoire de feu Mr. Ioseph Saurin. Wie weit er Recht hat, kann man nicht ausmachen, da er ein offener Feind von Rousseau gewesen ist ^{c)}.

Johann

c) Merkwürdigk. zur Gesch. d. Gelehrten. Th. II. S. 27. ff.

Johann Baptista Joseph Billart de Grecourt.

Man würde von den Gedichten des Grecourt niemals etwas im Druck gesehen haben, wenn es auf ihn ankommen wäre. Denn ob er gleich der fruchtbarste Dichter seiner Zeit war, so war er doch zugleich der sorgloseste, der von seinen Gedichten oft weder Original noch Copie besaß, wenn nicht einer seiner Freunde seine Geistesprodukte aufbewahrt hätte; der sie auch nicht eher dem Publico mittheilte, als bis schon ein guter Theil derselben verstümmelt und fehlerhaft erschienen war. Grecourt wurde um das Jahr 1683. zu Tours geboren. Weil er der jüngste unter seinen Geschwistern war, so bestimmte man ihn sehr zeitig zum geistlichen Stande. 1697. erhielt er ein Canonicat bei der Hauptkirche des heiligen Martinus zu Tours. Er verließ die Kanzel bei guter Zeit, und widmete sich seinem lustigen Temperament gemäß den Gesellschaften, wo Vergnügen und Freude herrschte. Sein fruchtbarer und erfinderischer Geist verschafte ihm zu Paris Beifall und Hochachtung genug in den ansehnlichsten Familien; besonders war der Marschall Herzog von Estrées sein Beschützer und Freund. Er starb zu Tours den 2ten April 1743. Unter seinen Gedichten verdient hier die treffliche Satire wider die Bulle Unigenitus bemerkt zu werden, der er den Titel Philotanus gab. Sie hat den Namen von einem Teufel Philotanus genannt, welches ohngefähr so viel als Päderast heißt. Diesen Teufel fand Grecourt einst

unter einem Baume schlafen, und nöthigte ihn durch die Gewalt des Weihwassers ihm das Geheimniß dieser berühmten Bulle Unigenicus zu offenbaren, die Clemens XI. im Jahr 1713. gegen die Anmerkungen des berühmten Paschasius Quesnel über das neue Testament, die er 1671. drucken ließ, auf Anstiften der Jesuiten und Anhalten Ludwigs XIV. herausgegeben hatte, und in welchen 101. von den Sätzen des Quesnels verdammt und die päpstliche Untrüglichkeit festgesetzt wurden. Philotanus erzählt ihm weitläufig, wie die ganze Hölle über die Anmerkungen des Quesnels in Aufruhr gerathen, weil sie gemerkt, daß sie nun nicht mehr so viel Zugang haben würde, wenn die Menschen ihr Leben nach denselben einrichteten. Daher habe er Philotanus, der schon ehemals in der Person des Ravallac Heinrich IV. ermordet, Ludwig XIV. und den Pabst beredet wider Quesneln loszubrechen; folglich stammte diese Bulle ursprünglich aus der Hölle. Die Geheimnisse der Jesuiten werden in dieser Satire zugleich auf das heftigste durchgezogen. In der Auflage von Grecourts Gedichten von 1747. zu Lausanne und Genf befindet sich auch eine lateinische Uebersetzung in Versen davon, welche nicht schlecht ist.

Oeuvres completes de Grecourt à Luxembourg.
1780. 12. Vier Theile.

Wil.

Wilhelm Hyacinth Bougeant.

Dieser gelehrte Jesuit, der unter uns mehr durch seine Histoire du Traité de Westphalie, die auch ins deutsche übersetzt worden, bekannt ist, als durch seine Satiren, wurde 1690. zu Quimper geboren, trat 1716. in den Orden, und nachdem er einige Zeit die schönen Wissenschaften zu Caen und Nevers gelehrt hatte, nach Paris in das Collegium Ludwigs des Großen kam, wo er seine übrige Lebenszeit zubrachte, außer daß er wegen einiger allzufreien Ausdrücke in seinem Amusement philosophique sur le langage des betes auf eine kurze Zeit nach la Fleche verwiesen wurde, starb 1743. zu Paris. Er schrieb folgende Satiren:

- 1) Voyage merveilleux du Prince Fanfaredin dans la Romancie. Par. 1735. 12. Diese Schrift ist gegen die Romane gerichtet.
- 2) Drei Lustspiele in Prosa, welches eigentlich Satiren auf die Jansenisten sind.

La Femme Docteur ou la Theologie en Quenouille
Amsterd. 1731. 8. Zehn und $\frac{1}{2}$ Bogen.

Weil es den Jesuiten gelungen, daß der französische Hof sammt den Hofbisch fen ihre Parthei völlig genommen, so suchte Bougeant die Jansenisten durch Komödien lächerlich zu machen, die mit Erlaubniß des Hofes öffentlich zu Paris vorgestellt wurden; worunter diese die vornehmste ist, in welcher vier Frauen vorgestellt werden, die in Glaubenssachen kl ger seyn wollen

als die Bischöfe und Theologen. Diese Komödie ist eine offenbare Nachahmung des Tartuffe, wodurch die Jesuiten ihren Feinden das Widerlegungsrecht spielten. Die 50 Advocaten, welche sich der Constitution widersetzt, werden häßlich mitgenommen. In dieser Satire herrscht die wahre komische Laune, die man so selten in Komödien findet.

Le Saint deniché. à la Haye. 1732. 8. Diese Komödie, welche zu Paris aufgeführt worden, hat auch den Titel: Banqueroute des Marchands des Miracles; und ist gegen die vorgeblichen Wunder des Abts Paris gerichtet. Es soll ein Krüpel sein hölzernes Bein auf des Paris Grab gelegt haben, daß es zu Fleisch würde. In der Vorrede wird erzählt, daß die Femme Docteur in einem Jahre mehr als 25 mal aufgeführt, und dadurch viele Jansenisten bekehrt worden.

Les Quakers françois ou les nouveaux Trembleurs.

Peter Franciscus Guyot Desfontaines.

Der Abt Desfontaines der Sohn eines Parlamentsraths in Rouen, wurde daselbst 1685. geboren. Im Jahr 1700. trat er in den Orden der Jesuiten, und verließ ihn wieder nach 15 Jahren, da er schon Prediger war, welches seine Obern für einen Verlust ansahen. Das Journal von Trevoux wurde ihm mit gutem Erfolg aufgetragen. Bei seinem Eintritt in die Welt erhielt er die Pfarre Thorigny in der Normandie; er legte aber auch dieses Amt nieder und begab sich nach
Paris,

Paris, wohin er 1724. gerufen wurde, um an dem Journal des Savans zu arbeiten. Im Jahr 1735. erhielt er ein Königlich Privilegium zu den Observations sur les ecrits modernes, wovon er alle Wochen einen Bogen herausgab. Diese Schrift fand Beifall, weil sie mit Spöttereien und Scherz gewürzt war. Er erlangte zuerst Voltairens Freundschaft, verlohr sie aber bald wieder durch seine Betrachtung über das Trauerspiel desselben der Tod des Cæsars, und eine in seinen Blättern angebrachte Spötterei. Nachher machte er sich beständig in seinen Kritiken über die Schriften des Voltaire lustig, der ihn auch in dem Discourse über den Neid, in dem Briefe an den Präsidenten Genault und in einigen andern kleinen Stücken gar nicht schonte. Desfontaines wurde im Jahr 1725. zu Bicetre wegen eines gewissen schändlichen Verbrechens gefangen gesetzt, und sollte verbrannt werden; allein auf Bitten des Voltaire, der sich deswegen an die Marquise de Prié wandte, wurde er in Freiheit gesetzt. Als ein gewisser Abt Makarti, dem Voltaire eine ansehnliche Summe Geldes abgeborgt hatte, und damit nach Constantinopel gieng, ein Türke zu werden, sagte Voltaire: Makarti, ist nur bis an den Bosphorus gegangen, aber Desfontaines ist gar bis zum Todten Meere (lac de Sodome) entflohen ^{d)}. Dieses Verbrechen aber wird in der Voltairs romanie gänzlich geleugnet, und dargethan, daß ihm

D. 9 5

die

d) Commentaire historique sur les Oeuvres de l'Auteur de la Henriade. p. 9. 10.

die Gefangenschaft zu Bicetre auf keine Weise zum Nachtheil gereicht, und daß ihn der Polizeirichter selbst in einem Briefe an den Abt Bignon vertheidigt, und bereut, daß er sich habe hintergehn lassen, das Instrument einer niederträchtigen Rache zu seyn, ehe er die Sitten des Desfontaines gekannt hätte.

Voltaire hatte gegen das Journal des Desfontaines folgende Schrift herausgegeben:

Le Preservatif ou Critique des Observations sur les Ecrits modernes, worinn dem Abt viele grobe Fehler gezeugt werden, die er in seiner Beurtheilung der Schriftsteller begangen hatte. Dagegen schrieb der Abt

La Voltairomanie. Lettre d'un jeune Avocat en forme de memoire, en Reponse au Libelle du Sr. Voltaire, intitulé le Preservatif. In dieser Schrift wird Voltaire greulich herumgenommen, und unter dem häßlichen Bilde eines offenbaren Betrügers vorgestellt. Voltaire leugnete, daß er der Verfasser des Preservatifs wäre, weil man die Schrift nicht vor recht gründlich erkennen wollte; allein man hatte Briefe von ihm in Händen, wo gewisse Urtheile, die in dem Preservatif stehn, von Wort zu Wort enthalten sind. Eben so hat Desfontaines geleugnet, daß er der Verfasser der Voltairomanie sei; denn vor dem Polizeigerichte schrieb er eigenhändig folgende Worte: Ich würde mich vor einen ehrlosen Menschen halten, wenn ich den geringsten Theil an diesem infamen Pasquille hätte.

Diese

Diese beiden Schmähchriften hätten die traurigsten Folgen haben können; es wurden darüber gerichtliche Klagen angebracht, und es schien, als ob die Geschichte der Couplets des Rousseau wieder erneuert werden sollte; allein die Sache wurde unterdrückt ^{e)}. Auch folgende Sammlung von Satiren und Schmähchriften gegen den Voltaire wird dem Abt Desfontaines zugeschrieben:

Voltariana ou Eloges Amphigouriques de Fr. Marie Arrouet Sr. de Voltaire, Gentilhomme ordinaire, Conseiller du Roi en ses conseils, Historiographe de France &c. &c. &c. &c. &c. discutés et décidés pour la Reception à l'Academie françoise. à Paris. M^{CC}CCCCCXXXVIII.
8. SS. 559. ohne Zuschrift und Inhalt.

Der größte Theil der in dieser Sammlung vorkommenden Stücke soll von dem Saint Hyacinthe gesammelt und von einem Freunde dem Herausgeber mitgetheilt worden seyn ^{f)}. Es enthält dieselbe eine Menge von Satiren in Prosa und in Versen gegen Voltairen, in welchen sein Charakter sehr häßlich geschildert ist; Unter andern das Preservatif des Voltaire und die Voltairomanie, einige Gedichte des Rousseau, Aufsätze von Buchhändlern gegen Voltairen, eine Kritik seiner Henriade, Sinngedichte, Couplets, Brevets bei seiner Aufnahme unter das Regiment der Calotte,
Oden,

e) Merkwürdigkeiten zur Geschichte der Gelehrten Th. II. S. 66.

f) Voltariana. p. 256.

Oben, Anagrammen u. s. f. Sonst hat Desfontaines noch geschrieben:

Dictionnaire Neologique. Par. 1726. worinn die Prologen in der französischen Sprache durchgezogen werden. Es sind in Holland davon noch einige vermehrte Ausgaben herauskommen, deren Zusätze aber von fremder Hand herrühren; daher erkannte der Abt nur zwei Pariser Ausgaben von 1726. vor die seinigen. Er starb endlich zu Paris 1745. Folgende kurze aber beißende Grabschrift hat man auf ihn gemacht:

Hic jacet autorum terror simul ac puerorum.

Themiseuil de Saint Hyacinthe.

Wer kennt nicht den berühmten Matanasius, der die pedantischen Commentatoren so trefflich empfohlen hat! Saint Hyacinthe, der eigentlich De Beslaire hieß und aus Troyes gebürtig war, sein Vaterland Frankreich verlassen hatte und in Holland lebte, wo er sich den Wissenschaften widmete, ist von einigen vor einen Sohn des Bosuets Bischofs zu Meaur und der Mademoiselle Desvieux de Mauleon gehalten worden, die insgeheim mit dem Bischof soll verheirathet gewesen seyn, und der auch ein kleines Landguth Mauleon fünf Meilen von Paris kaufte, wovon sie den Namen annahm, und ein hohes Alter erreichte ^g). Die Wahrheit dieser Sache kann ich weder beweisen noch widerlegen. Saint Hyacinthe hat sich vorzüglich

^g) Merkwürdigkeiten zur Geschichte der Gelehrten. Th. I. S. 248.

durch folgende Schrift einen nicht unansehnlichen Rang unter den Satirikern erworben.

Le Chef d'oeuvre d'un Inconnu. Poeme heureusement decouvert et mis au jour avec des Remarques savantes et recherchées par Mr. le Docteur Chrysostome Matanafius. à la Haye. 1714. 8. Dieses ist die erste Ausgabe.

Die siebente Ausgabe erschien unter folgendem Titel:

Le Chef d'Oeuvre d'un Inconnu; Poeme heureusement decouvert et mis au jour, avec des Remarques savantes et recherchées. Par Mr. le Docteur Chrysostome Matanafius. On trouve de plus une Dissertation sur Homere et sur Chapelain; deux lettres sur des Antiques; la Preface de Cervantes sur l'Histoire de Don Quixote de la Manche, la Deification d'Aristarchus Maffo et plusieurs autres choses non moins agreables qu' instructives. Septieme edition, revuë, corrigée, augmentée et diminuée. Infelix eorum ignorantia, qui ea damnant, quae non intelligunt. Lib. Inc. §. 1. Artic. XV. S. D. L. R. G. à la Haye Anno Ae. V. 1744. Ab instauratione litterarum decimo octavo. 2 Tomes in octavo.

Diese Schrift züchtigt die Wuth der Ausleger griechischer und lateinischer Scribenten, die im vorigen Jahrhunderte als eine ansteckende Seuche herrschte, nach Würden und Standesgebühr. Es wurden damals

malis

mals alle Schriften, gute und schlechte auf eine unerträgliche und pedantische Art commentirt. Eine allenthalben übel angebrachte Gelehrsamkeit, mit unnützen Anmerkungen verbrämt und vollgepfropft, die zur Erklärung des wahren Verstandes nichts beitragen, sondern eine an sich klare Sache nur dunkler machten, herrschte bei diesen geschmacklosen Commentatoren durchgängig; die auf dergleichen litterarischen Plunderstolz die armen Laien neben sich verachten, die keine Weisheit darinn finden konnten, wenn sie sie auch mit der Laterne des Diogenes suchten. Diese Commentarsucht hatte vorzüglich die holländischen Kritiker und besonders den Peter Burmann befallen, gegen welche diese Schrift eigentlich gerichtet ist. Man hat mit Fleiß ein schlechtes französisches Liedchen zum Text gewählt, dessen erste Strophe also lautet:

L'autre jour Colin malade
 Dedans son Lit,
 D'une grosse Maladie
 Pensant mourir
 De trop songer à ses Amours
 Ne peut dormir;
 Il veut tenir celle qu'il aime
 Toute la nuit.

Es herrscht durch und durch eine meisterhafte Ironie, und alle Kunstgriffe der gestriegelten Commentatoren werden höchst lächerlich parodiert. Vor den Commentar selbst erscheinen die nöthigen Approbationen

nen des Guardians im Kloster Eselsberg, einiger Licentiaten der Theologie, hebräische, griechische, lateinische französische, englische und holländische sehr komische Acclamationen, die den Matanasius bis an den Himmel erheben, lustige Vorreden, ein Verzeichniß der Bücher und Manuscripte von denen in dem Buche geredet wird, ein Verzeichniß von Teufeln und heidnischen Gottheiten, von Nationen und Gesellschaften, von Namen der gelobten Autoren, Halbgötter und Heroen, von Zeugnissen der Gelehrten in Journalen u. s. f. Das Buch wurde auch bald anfänglich mit dem größten Beifall aufgenommen, und da man den wahren Verfasser nicht kannte, wurde es dem Fontenelle, de Crousaz, de la Momoye, und von Voltaire dem Sallengre zugeschrieben; woraus man schon von seinem Werthe urtheilen kann. Ich habe durchgängig den Irrthum auch bei sehr vorzüglichen Litteratoren bemerkt, daß sie vorgeben, Saint Hyacinth wäre nicht der einzige Verfasser dieses ironischen Commentars, sondern es hätten zugleich mehr ansehnliche Gelehrte daran gearbeitet; und zwar besonders diejenigen, die zugleich mit dem Saint Hyacinthe an dem Journal litteraire, welches eines von den besten in seiner Art ist, gearbeitet haben, als 's Gravesande, Marchand, von Effen, Sallengre, Alexander u. s. f. Allein Saint Hyacinthe hat in einem Briefe an Voltaire, worinn er sich sehr über ihn beschwert, daß er auszubreiten suchte, als wäre Sallengre der Verfasser des Commentars, sich öffentlich erklärt, daß er besag-

sag-

sagten Commentar ganz allein verfertigt habe ^{h)}. Der ganze Irrthum rührt sicher daher, daß diesem Commentar am Ende Remarques nouvelles oder Notae variorum beigefügt sind; und diese rühren von den Gelehrten her, die mit an den Journal litteraire gearbeitet haben, und wovon sich jeder einen eignen Namen gegeben hat, z. E. Asiaticus, Pagniodes, Tabulati u. s. f. Ich kenne unter diesen Namen nur einen einzigen in Ansehung seiner Bedeutung; nämlich Irizius ist 's Gravesande; der diesen Namen deswegen wählte, weil er sich auf die Algebra legte, wo der Buchstabe *x* gemeiniglich die unbefannte Größe anzeigt.

Das angehängte Stück La Deification du Docteur Aristarchus Masso hat auch den Saint Hyacinthe zum Verfasser, und mißfiel Voltairen außerordentlich, vermuthlich wegen der darinn vorkommenden Stockschläge, die ein französischer Poet von einem Officier Beauregard von eben dieser Nation erhält. Denn er fällt im sechsten Theile seiner Werke folgendes Urtheil davon: c'est une infame Brochure digne de la plus vile canaille, et faite sans doute par un de ces mauvais François qui vont dans les pais etrangers deshonorer leur patrie et les belles lettres. Ich habe schon sonst angemerkt, daß Voltaire gewohnt war

h) Dieser Brief des Saint Hyacinthe steht im zweiten Theile des vierzigsten Bandes Biblioth. françoise; wie auch in den Voltariana p. 247.

war seine Feinde die Canaille der Litteratur zu nennen; man darf sich daher nicht wundern, daß Saint Syacinthe, der sein Vaterland und die Wissenschaften niemals entehrt hatte, mit diesem Titel von ihm ist beehrt worden, weil er glaubte, daß er ihn in dem Aristarchus Maso wegen der Stockschläge angestochen hätte; daher hat er sich auch in dem eben angeführten Briefe sehr bitter gegen ihn vertheidigt. Er selbst erklärt diese Vergötterung blos vor eine Erdichtung, worinn die Fehler einiger Gelehrten lächerlich gemacht werden. Andre unpartheiische Gelehrte haben erklärt, daß in diesem Stücke weit mehr komische Laune, Kunst und Gelehrsamkeit enthalten wären, als in dem Commentar des Matanasius selbst. Der Officier Beauregard erklärte in der Vergötterung dem geprügelten Poeten zum Abschied, daß wenn auch der Lorbeer des Parnasses die Dichter vor dem Donner schützte, er sie doch nicht vor Stockschlägen schützte. Saint Syacinth glaubte selbst, daß Voltaire deswegen so auf ihn geschimpft hätte, und schrieb in einem Briefe, daß man wegen gewisser Vorfälle, die Voltairen begegnet wären, seit der Zeit die spanischen Köhre pflegte Voltaire zu nennen, und das Prügeln mit einem Stocke Voltairisiren; er habe selbst ein Sinngedichte gesehen, welches sich so angefangen:

Pour une Epigramme indiscrete,
On voltairisoit un Poete. &c.

Zweiter Theil.

Rx

Er

Er glaubt, Voltaire wäre der Montmaur seines Jahrhunderts gewesen, und man hätte vor ein lateinisches Werk zu schreiben, unter dem Titel Gargilius Mamurra redivivus¹⁾). Noch will ich bemerken, daß Menke seine zwei Reden von der Charlatanerie der Gelehrten dem unvergleichlichen Matanastius, Fürsten der Gelehrten und der Zeit Oberzuchtmeistern der sämtlichen Wortforscher-gesellschaft dedicirt hat.

Julien Offray de La Mettrie.

Von diesem berühmten Freigeiste, den einige Leute aus Kurzsichtigkeit einen Philosophen nannten, weil er ein unbändiger Raisonneur war, sind mir zwei Satiren bekannt:

1) Ouvrage de Penelope, ou Machiavel en Medecine; par Aletejus Demetrius (de la Mettrie) Hollande 1748. 12. Tomes 3. Diese Schrift ist eine seltne Satire gegen die Aerzte. Man muß aber den Schlüssel dazu haben, worinn die wahre Namen der hier gemeldeten Aerzte stehn.

2) Les Charlatans demasqués, ou Pluton vengeur de la Societé de Medecine. Paris (Hollande) 1762. 8.

Der Charakter dieses Mannes war Liederlichkeit im höchsten Grade, und man hat den weisen und tugend-

1) Dieser Brief des Saint-Hyacinth ist geschrieben zu Gesneken bei Breda, den 10 Oct. 1745.

gendhaften Epikur niemals mehr beschimpft, als wenn man den Arzt La Mettrie vor seinen Nachfolger hielt; er war Epicuri de grege porcus. Dieses hat niemand deutlicher gezeigt als sein Landsmann der gelehrte Marquis d'Argens, der ihn sehr wohl kannte. Dieser Mensch, sagt er, schrieb in den Anfällen seiner Thorheit viele Schriften zusammen, worinn alle gute Sitten, alle Ehrlichkeit und Redlichkeit über den Haufen geworfen wurden. Wem grauset nicht, wenn er folgende abscheuliche Gesinnungen liest: „Du, der du insgemein unglücklich genannt wirst, und der Du es auch wirklich in Absicht der übrigen Menschen bist, Du kannst dem ohngeachtet für dich selbst in Deinen eignen Augen ruhig und vergnügt seyn. Du hast weiter nichts nöthig, als die Gewissensbiße, entweder durch Nachdenken, wenn dasselbe bei Dir Stärke genug hat, oder noch sicherer, durch die weit kräftigern entgegengesetzten Gewohnheiten zu ersticken. Wärest Du groß geworden ohne die Begriffe, die jetzt den Grund Deiner Gewissensbiße abgeben, gelernt zu haben: so würdest Du nicht nöthig haben, diese Feinde Deiner Ruhe zu bestreiten. Dieses ist aber noch nicht genug, Du mußt noch überdem eine eben so große Verachtung gegen das Leben beweisen, als gegen alle Urtheile Deiner Nebenmenschen. Und bist Du so weit gekommen, so behaupte ich, daß Du in Wahrheit glücklich seyn wirst, wenn Du auch ein Vaternörder wärest, wenn Du auch Blutschande und Sodomiterei ausübtest, wenn Du auch ein Spießbube und Straßenräuber wärest, wenn

man Dich auch in der Welt für den verruchteſten Böſewicht hielte, und wenn Du auch mit dem größten Recht von allen ehrlichen Leuten verflucht zu werden verdienteſt ^{k)}). Dieſer Narr im eigentlichſten Verſtande, hatte die Gewohnheit alle ſeine Einfälle, wenn ſie auch noch ſo ungeräumt waren, zu Papiere zu bringen, und andern als Wahrheit zu verkaufen. So bildete er ſich einmal ein, er wolle dem ganzen Europa beweifen, daß der berühmte, fromme und gelehrte Haller ein Gottesleugner ſei. Er ſchmiedete eine Geſchichte, wie er mit demſelben in einem Hurenhauſe zuſammenkommen, und wie dieſer ihn daſelbſt verſichert, er glaube keinen Gott ^{l)}). La Mettrie bezeugte gegen die Deutſchen allenthalben Verachtung, und doch ſagt der Marquis d'Argens von ihm: Das konnte ein Menſch thun, der der elendefte Stümper war, der gar keine Beſeſenheit hatte, deſſen ganze Gelehrſamkeit in etlichen Verſen aus Komödien und Tragödien beſtand. Er ſchrieb franzöſiſch wie ein Befehrer, und wußte kaum ſo viel Latein, daß er die medicinischen Schriften verſtand; von allen Sprachen wußte er gar nichts; inſonderheit war ihm das Deutſche völlig unbekannt. Man kann ſagen, daß ihm dieſe unſinnige Verachtung der Deutſchen das Leben gekoſtet. Er hatte eins zu viel Paſteten geſeſen,
und

k) La Mettrie Discours ſur le bonheur pour ſervir de
Préface au Traité de la Vie heureuſe de Senèque,
p. 133.

l) Le petit homme à longue queue. p. 42.

und sich damit den Magen verdorben. Als man ihm nun rieth durch ein Brechmittel die unverdaulichen Speisen, die ihm ein Fieber verursachten, fortzuschaffen, so wollte er es nicht thun, sondern sagte: ich will diese Unverdaulichkeit durch das Aderlassen heben, und dadurch die Meinungen der deutschen Aerzte widerlegen; er ließ zur Ader und starb in drei Tagen in der Behausung des französischen Gesandten. Seine Lebhaftigkeit war manchmal ganz ausschweifend; er warf sodann seine Peruke auf die Erde, zog sich fast nackend aus, und setzte sich so mitten unter die übrige Gesellschaft^{m)}. Er unterstund sich sogar den gottlosen Satz zu behaupten, daß es erlaubt sei einen König zu tödtenⁿ⁾.

Franz Maria Arrouet de Voltaire.

Herr von Voltaire hatte eine solche Neigung zur Satire, daß man fast keine Schrift von ihm finden wird, in welcher nicht Spuren seines satirischen Geistes vorkommen sollten. Allein, wie er über alles satirisiert hat, so hat auch alles wieder über ihn satirisiert. Dess Fontaines und Freron nahmen es hauptsächlich mit ihm auf, und sie wurden nicht ungerne, sondern mit großem Beifall gelesen. Ein gedruckter Bogen des letztern, und er schrieb wöchentlich einen, wurde von dem Verleger mit 15 Louis d'or bezahlt. Doch von diesen

Nr 3

bei-

n) De la Mettrie Discours sur le bonheur. p. 136.

m) Marquis d'Argens in seinen Anmerkungen über den Ocellus Lucanys. S. 352. ff.

belläufigen Satiren ist hier nicht die Rede. Unter seinen Gedichten kommen viele Satiren vor, als le pauvre Diable; le Russe a Paris; la vie de Paris et Versailles; la Tactique; les Systemes et les Cabales, in dem ersten Gedichte spottet er über die Systeme des Thomas Aquinas, Duns Scotus, Cartesius, Leibnitz, Spinoza, Malebranche und Mauzperuis; das andre ist eine persönliche Satire gegen Clement. Will man das Mädchen von Orleans auch unter die Satiren rechnen, so hab ich nichts dagegen; ich werde aber an einem andern Orte davon reden. Den Candide kann man als ein Pasquill auf die göttliche Vorsehung und die beste Welt ansehen, und als ein Roman, der bei gewissen Classen von Lesern viel Unheil stiften kann. Es ist sonderbar, daß Voltaire, so lange er unter Katholiken lebte, welche die beste Welt verwarfen, dieselbe aufs eifrigste vertheidigte, und alle diejenigen Dummköpfe schalt, die sie leugneten; als er aber unter den Protestanten in Deutschland war, gab er die Welt vor ein Kloak voll Unflaths und eine Versammlung von Schurken aus, weil jene den Optimismus vertheidigten. Es war seit jeher ein geheimer Kunstgriff des menschlichen Herzens sich mit Singularitäten zu brüsten, um den Ruhm zu haben anders zu denken als der gemeine Haufe. Wenn man die Wissenschaften als die Quelle des menschlichen Verderbens angesehen hätte, so würde sie Rousseau, der sie so sehr liebte, gewiß vertheidigt haben; da man aber

nach

nach der gemeinen Meinung das Gegentheil behauptete, so konnte er, der nach Ruhm jagte, nicht anders thun als sie verachten, und alle Stärke seiner Beredsamkeit anwenden, um zu zeigen, es wäre besser auf Vieren zu kriechen, und seinen Hunger unter einem Eichbaum zu stillen, als seinen Verstand auf eine der Menschheit ganz unnatürliche Weise zu cultiviren.

Die Satire, welche Voltaire gegen den Berlinischen Präsidenten von Mauvertuis schrieb, unter dem Titel:

Diatriben des Doctors Akakia, Päpstlichen Leibarztes; Decret der Inquisition, und Bericht der Professoren zu Rom wegen eines vorgeblichen Präsidenten,

hatte unglückliche Folgen vor ihn. Die Gelegenheit dazu war folgende. Der Herr von Mauvertuis trug in seiner Cosmologie das Principium minimae actionis als den Hauptgrundsatz der ganzen Naturlehre vor, und gab sich für den ersten Erfinder dieses Satzes aus. Der Professor König im Haag ließ im Jahr 1752. in die Leipziger Acta eruditorum eine Abhandlung setzen, in der er nicht nur verschiednes gegen diesen Grundsatz erinnerte, sondern auch einen Auszug aus einem Briefe des Herrn von Leibnitz an den Professor Hermann in Basel einrückte, worinn ersterer mit ausdrücklichen Worten dieses Grundsatzes gedenkt. Mauvertuis verlangte hierauf das Original dieses Briefes zu sehn,

Nr 4

wel.

welches König nicht vorzeigen konnte, sondern sagte, er hätte nur eine Abschrift von dem Briefe von dem vor drei Jahren zu Bern enthaupteten Genzy erhalten. Weil man nun das Original dieses Briefes nach allen angestellten Requisitionen nicht finden konnte, so schloß Maupertuis, der Brief wäre von Königen erdichtet worden. Die berlinische Akademie gab dem Herrn von Maupertuis recht. Voltaire war Königs alter Freund, und ob ihm gleich der König von Preußen befohlen hatte, in diesem Streite neutral zu bleiben, so that er es doch nicht, und schrieb den Doctor Akatia; worüber er von Berlin weg mußte, und diese Satire wurde in Berlin an drei Plätzen durch die Hand des Scharfrichters verbrannt. Diese Satire wurde anfänglich mit unglaublicher Begierde gelesen. In Paris wurden in einem Tage 5000 und in Leipzig in einer Woche 500 Exemplare verkauft. Der Doctor Akatia hält sich besonders über gewisse Einfälle auf, welche Maupertuis in seinen Werken, Briefen und der philosophischen Venus geäußert hatte, nämlich, daß es Sterne gäbe, die wie Mühlsteine gebildet sind, daß ein Komet kommen werde, der uns den Mond stehlen, und seine Angriffe sogar bis auf die Sonne erstrecken würde, daß ganz goldne und diamantne Kometen auf unsre Erde fallen würden, daß sich die Kinder in Mutterleibe durch die anziehende Kraft bildeten, das linke Auge zöge den rechten Fuß an sich, dem Zufalle und den wilden Völkern habe man die einzigen Specifica zu

ver.

verdanken, und die Aerzte hätten kein einziges erfunden, die Aerzte sollten lauter Quacksalber werden und die Theorie fahren lassen, man sollte einen Kranken mit Pech überziehn, oder ihm die Haut mit Nadeln durchstechen, der beste Arzt wäre derjenige, der die Vernunft am wenigsten zu Rathe ziehe; das reife Alter sei nicht das starke männliche Alter, sondern der Tod. Er spottet ferner über die algebraische Demonstration der Existenz Gottes, über den Vorschlag, das Gehirn einiger Riesen elf Fuß in die Länge, und mit Haaren bewachsener Menschen, die einen Schwanz tragen, zu untersuchen, um die Natur des menschlichen Verstandes zu erforschen; daß man unter dem Nordpole grade ausschiffen, und ein Loch bis in den Mittelpunkt der Erde graben könne; weil man wenigstens ganz Deutschland ausgraben müßte, um die gehörige Oefnung zu diesem Loche zu machen, welches dem Gleichgewichte von Europa einen merklichen Nachtheil zuziehen würde u. s. f.

Von dieser Streitigkeit findet man weitere Nachrichten in folgenden Schriften:

1) Sammlung aller Streitschriften, die neulich über das vorgebliche Gesetz der Natur, von der kleinsten Kraft in den Wirkungen der Körper, zwischen dem Herrn Präsidenten von Mauvertuis zu Berlin, Hr. Prof. König in Holland u. a. m. gewechselt worden. Unpartheilich ins Deutsche übersetzt.

Nr 5

Ma-

Maxima de Minimo nascitur historia! 1753. 8.

SS. 164.

- 2) Maupertuisiana. à Hamb. (Holland) 1753. 8.
Ist eine französische Sammlung aller oder doch der meisten Schriften, die in diesem Streite in Holland ans Licht getreten. Auf dem Titel steht ein Kupfer, das Don Quirotens Streit mit den Windmühlen vorstellt. Hier kommen auch unterschiedne satirische Stücke vor, als Friedenstractat, der zwischen dem Herrn von Maupertuis und dem Prof. König geschlossen worden. Es ist hier alles gegen den Maupertuis gerichtet.

In dem Micromegas beschreibt Voltaire die Reise eines Bewohners des Sirius nach den Saturn und von da auf unsern Ameisenhaufen. Dieser Micromegas war acht geographische Meilen hoch, und seine Nase nach Proportion 6333. französische Schuhe lang. Er schrieb ein Buch von den Insecten, welches der Musti seines Landes als keßerisch angab, worauf er auf 800 Jahre vom Hofe verbannt wurde. Er entschloß sich hierauf eine Reise auf die Planeten zu thun. Als er auf dem Saturn ankam, wunderte er sich, daß seine Bewohner nur Zwerge waren, ohngefähr tausend französische Ruthen hoch, und nur 72 Sinne hatten. Nachdem er mit dem Secretair der Akademie auf dem Saturn Bekanntschaft gemacht hatte, so entschloßen sich beide eine philosophische Reise auf die andern Planeten

neten zu thun; und kamen endlich von Mond zu Mond und Planet zu Planet im Jahr 1737. den 5ten Julius auf dem mitternächtlichen Ufer des Baltischen Meeres unsrer Erdkugel an; sie giengen in 36 Stunden um die ganze Kugel herum; denn ein Schritt des Bewohners des Sirius war ohngefehr 30000 französische Schuhe lang, und das mittelländische Meer beneßte ihm kaum die Fersen. Nach allen möglichen Untersuchungen konnten sie doch nicht entdecken, ob die Erde bewohnt wäre oder nicht, weil ihre Geschöpfe so klein wären, daß sie dieselben mit bloßen Augen nicht entdecken konnten. Zum Glück zerriß dem Sirier sein Diamantnes Halsband, wovon die größten Diamanten 400 Pfund und die kleinsten 50 schwer waren; als sie der Saturnite auffammelte, entdeckte er, daß man sie als Mikroskope brauchen konnte; er sah sich etwas im Baltischen Meere bewegen, welches ein Wallfisch war, hob ihn mit dem kleinen Finger geschickt auf den Nagel seines Daumens, und wies ihn dem Sirier, welcher über die Kleinheit der Erdbewohner erstaunend lachen mußte, und der Saturnite schloß, die Erde wäre von lauter Wallfischen bewohnt. Unterdeßen sahen sie mit Hülfe des Mikroskops noch etwas auf dem baltischen Meere schwimmen, welches so groß als der Wallfisch war; und dieses war das Schiff, worauf die Meßkünstler vom Polarzirkel zurückkamen, die daselbst ihre Ausmessungen angestellt hatten. Mikromegas hob es mit zwei Fingern sachte auf seinen Nagel, aus Furcht

es zu zerdrücken. Ferner wird sehr komisch beschrieben, wie Mikromegas und der Saturnite erkannten, daß in diesem Schiffe Menschen waren, und wie sie sich mit ihnen über allerhand philosophische Materien unterredeten, worinn viele Spöttereien über die Kurzsichtigkeit der Philosophen, besonders in Absicht der Natur der menschlichen Seele vorkommen. Der Einwohner des Sirius beschenkte sie beim Abschiede mit einem philosophischen Buche, welches er selbst gemacht hatte, und woraus sie vieles lernen sollten. Sie überreichten es auch hernach der Akademie der Wissenschaften zu Paris, und als es der Secretair eröffnete, fand er — nichts.

Dieses sind die vornehmsten Satiren des Herrn von Voltaire; einige andre, worinn er besonders die heilige Schrift angegriffen, übergehe ich. Er wurde 1694. geboren und starb 1778. zu Paris.

Charles Palisot de Montenoy.

Dieser Schriftsteller ist Verfasser folgender Satire:

La Dunciade, ou la Guerre des Sots; Poeme, a Chelsea. 1764. (neue Ausgabe 1772).

Diese neue Dunciade oder der Narrenkrieg ist in fünffüßigen Versen geschrieben, und besteht aus drei Gesängen. Der Verfasser macht sich über alle damals lebende wißige Köpfe in Frankreich und ihre innerlichen Kriege lustig, nennt sie mit Namen, und die Anspie-

lure

lungen werden sogar in Anmerkungen erklärt. Er ist oft partheiisch, sehr beißend, nicht leer an poetischen Schönheiten, aber doch unter Popen. Folgende sind ausgenommen, Voltaire, Montesquieu, Buffon, d'Allembert und der Bürger von Genf. Diejenigen, welche er unter der Fahne der Dummheit der Vernunft den Krieg ankündigen läßt, sind folgende, Freron, Marmontel, Diderot, Trublet, Coyer, Dorat, d'Arnaud, le Franc, Bastide u. s. f. auch die witzigen Damen werden nicht vergessen. Den ersten Gesang betitelt er, La Lorgnette; durch ein Fernglas von dem Zauberer Merlin sieht er von Argenteuil seinem Aufenthalte alles der Wahrheit nach, was in Paris vorgeht. Im zweiten Gesange Le Bouelier, wird das Schild beschrieben, womit sich die Dummheit beschützt; welches eine Nachahmung des Homerischen Schildes ist. Im dritten le Sifflet werden die Dunse durch ein Pfeifgen, auf dem Apollo bläst, in ein solches Schrecken gejagt, daß sie in den Abgrund fallen. Der Beschluß lautet also:

Messieurs les Sots, nous voilà quitte à quitte,
 Chacun de nous a le lot qu'il merite.
 Dans vos ecrits vous m'avés outragé;
 Pen suis content: ma gloire est votre ouvrage.
 Par son sifflet Apollon m'a vengé
 Et les regrets seront votre partage^{o)}.

Mer-

o) Leipziger neue Bibliothek der schönen Wissenschaften
 Th. I. S. 229.

M e r c i e r.

Das Jahr zweitausend vier hundert und vierzig und das Gemählde von Paris, welche beide den Herrn Mercier, einen der aufgeklärtesten und wichtigsten Schriftsteller unsers Jahrhunderts als ihren Verfasser erkennen, bedürfen unsers Lobes nicht, da ihr Werth allgemein anerkannt wird, und auch keine weitläufige Anzeige ihres Inhalt, da sie von Jedermann gelesen werden. Starke satirische Gemählde mit einer glänzenden Beredsamkeit geschildert findet man auf allen Seiten, und es ist nichts mehr zu beklagen, als daß das Jahr zweitausend vier hundert und vierzig ein bloßer Traum ist, der wahrscheinlich niemals wird realisirt werden. Das Gemählde von Paris, welches man auch wohl in andern großen Städten mit einigen Abänderungen finden dürfte, und worinn der Verfasser hauptsächlich den moralischen Menschen beschrieben hat, kann vielleicht vor den Deutschen den Nutzen haben, daß seine übertriebne Verehrung französischer Sitten etwas herabgestimmt, und seine Verachtung der vaterländischen vermindert wird.



 Wittenberg,

Mit Charisiusfischen Schriften gedruckt.